

MANNHEIMER MORGEN

Unabhängige Tageszeitung

Mannheimer Morgen, 13.1.2010

Klassik: Die Heidelberger Klavierwoche geht mit einem bemerkenswerten Konzert von Joanna Trzeciak zu Ende

Auf der Suche nach Harmonie und Sinn

Von unserem Mitarbeiter
Eckhard Britsch

Eine bemerkenswerte Pianistin gastierte im Deutsch-Amerikanischen Institut zum Abschluss der 22. Klavierwoche in Heidelberg. Die polnische, jetzt in Belgien lebende Pianistin Joanna Trzeciak (Bild) überraschte bei ihrem Klavierabend mit einem individuellen Zugang zu Chopin, als sie vier Impromptus in herber Schönheit aufbereitete.

Gerade das As-Dur-Stück (op. 29) erhielt ganz eigenwillige Züge, als ob



die Pianistin eine nervöse, unruhige Grundstruktur als Spiegel einer Seele vorstellte. Dabei bot sie dem Publikum auf der Grundlage durchsichtiger Klarheit ein Muster an poetischem Stimmungsgehalt an.

Oder in reduzierten Worten: Joanna Trzeciak lässt den Hörer Chopin geradezu neu erleben. Wie sie das genau schafft? Sie unterlegt ihrem rhythmischen Gefühl jenes mit Worten nicht zu beschreibende „Rubato“, das in der Literatur bei großen Chopin-Exegeten immer wieder vorgefunden wird und bei dieser Klavierspielerin im Verein mit hoch entwickelter Anschlagkultur zu deklativer, fein strukturierter Chopin-

Sichtung wird. Auch ihre vier Mazurken (op. 68) und die Barcarolle (op. 60) atmeten diesen Geist eigenständiger Stilistik, die einen in den besten Momenten dieses Abends zu verzaubern vermochte. Gerade in der Barcarolle fand ihr Spiel zu jenem Schwebezustand, der hier über ostinaten Grundformeln ein wunderschön austariertes Innenleben nach außen kehrt.

Gleißende Bilder

Ein anderer großer Landsmann komplettierte im Spiel dieser Pianistin den Abend: Karol Szymanowski. Mit fünf Etüden (aus op. 23) spürte sie einer monomanen Verrätselung

nach, die aus der Suche nach Erweiterung sowohl der Harmonielehre als auch des pianistischen Gestus resultiert. Diese kompositorische Sinnsuche scheint im Dreiteiler „Masken“ (op. 34) aus quasi literarischen Vorlagen strukturiertere Affekte zu gewinnen. Zwar mögen diese Monologe letztlich nach innen gerichtet sein, doch im virtuosen Zugriff dieser Pianistin entwickelten sich „Scheherazade“, „Tantris, der Narr“ und „Don Juans Serenade“ zu komplex gleißenden Bildern.

Joanna Trzeciak markierte mit ihrem hoch sensiblen Spiel einen würdigen Abschluss der außergewöhnlichen Konzertreihe.